



Abend-

Zeitung.

280.

Donnerstag, am 22. November 1821.

Dresden, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: E. G. Th. Winkler (Th. Hell.)

Dem
Freiherrn Ernst von Houwald,
bei seiner Ernennung zum Land- Syndikus
der Nieder- Lausitz.

Sonett.

Vertrauensvoll legt freie Wahl der Stände
Das hohe Amt, dankbar zurückgegeben
Vom Bruder, flüchtend in das stille Leben,
Nun in des andern Bruders treue Hände.

Wohl weiß ich es, daß keinen Würd'gern fände
Der Vaterlands-Verather sorglich Streben,
Müßt' ich nur nicht dabei zugleich erbeben,
Daß es Dir oft die Schwanensfügel bände.

O! wenn Dich der Geschäfte Last will beugen,
Schwing' auf Dich in der Dichtkunst heitre Zonen.
Es wächst die Kraft im geistigen Erzeugen,
Das Tagwerk wird ein Musenabend lohnen.
So nur allein kannst Pflicht mit Pflicht Du einen,
Denn auch ganz Deutschland nennet Dich den
Seinen.

Dresden, am 22. Nov. 1821. Th. Hell.

Das Mädchen von Lodi.
(Fortsetzung.)

Manfred zog Bisano, seinen vertrauten Helfers-
helfer in allen Bubenstücken, auf die Seite in
eine der grünenden Feslaubten hinein; hier wur-
de der Plan zu Faustina's Verderben geschmiedet.
Sie war rettungslos verloren, wenn die graue Zeit

der Wunder sich nicht wieder öffnete. — Bisano
machte anfänglich seinem würdigen Herrn und Mei-
ster gegründete Vorstellungen. Er führte ihm zu
Sinne, daß wenn Alfonso das Mädchen wirklich lie-
be — und das lehre ja der Augenschein — und sie
zu seiner rechtmäßigen Gattin zu erheben gesonnen
sey, er auch Mannes genug seyn würde, seine Liebe
mit aller ritterlichen Kraft zu vertheidigen und ge-
gen männiglich zu beschützen. „Dafür lasse ich
Genua sorgen, sagte Manfred kalt und finster. Ei-
ne Genuessische Kugel muß mich von dem überlässi-
gen Nebenbuhler befreien, wo nicht — Ein Vene-
tianischer Dolch!“

Armer Alfonso, unglückliche Faustina! Nur
ein Wunder konnte Euch retten, denn noch nie
hatte ein Manfred Ferrara vergebens gedroht.

Der Abschied der Liebenden war schmerzlich und
rührend. Faustina, das sonst so starksinnige Mäd-
chen mit der männlichen Seele, erlag unter der Last
ihres Schmerzes. „Siehe nicht gen Mailand, mein
Ritter, stehete sie schluchzend an seiner Brust: nicht
dahin, wo die Sonne untergeht. Sie zieht mit
Dir, läßt Deine Faustina in Todesnacht zurück,
und sinkt doch vor Deinen Blicken in das Grab
des düstern Horizontes. Nur wo des Himmels
Glanzbild aufsteigt aus Meeresfluthen, erblüht
das Glück der Liebe!“ — Alfonso verstand den
Sinn von Faustina's dunkler Rede. Sie hatte ei-

nen Blutsfreund in Rimini, der Eigenthümer eines kleinen Seefahrzeuges war; auf diesem wollte sie — es war ihr liebster Traum — mit ihrem Alfonso nach Sicilien überschiffen, um dort in stiller Abgeschiedenheit nur dem Glücke der Liebe zu leben, dunkel ahnend, daß in Venedig Hindernisse sich aufthürmen würden, die auch der Kühnste für unübersteigbar halten mußte. „Fürchte nichts, meine geliebte Faustina, beruhigte sie Alfonso: auch in Italien wird sie uns wieder aufgehen, diese Sonne! Gott und mein guter Degen sollen Dich schützen, Du aber bewahre mir Deine Treue!“

Ehe sie schieden, verlangte Alfonso den Dolch, mit dem einst Faustina den Räuber getroffen hatte, zum Andenken: sie bedürfe seiner nicht mehr, meinte er, denn Alfonso's Braut gezieme es nicht, noch an Markttagen nach Borghetto zu wandern. Von nun an trug er den Dolch beständig unter dem Wehrgehänge.

Hier hörten die schriftlichen Nachrichten ganz auf. — Das fernere Schicksal der Liebenden konnte ich nur aus der mitunter ein wenig verworrenen Erzählung Ghibello's entnehmen. Erst ein Jahr nachher gelang es mir, die Lücken durch handschriftliche Mittheilungen eines Mönches zu ergänzen, dessen Bekanntschaft ich zufällig in Venedig machte.

Alfonso ging nach Mailand, stellte sich dem Grafen Nicoverda und seiner schönen Tochter Camilla vor, ohne daß beide einen Schritt weiter mit ihm kamen, und eilte sodann nach Venedig, wohin Eilboten seines Vaters ihn riefen. — Hier war er zum Befehlshaber einer Escadre ernannt worden, die gegen Genua zu kreuzen bestimmt war. Ehe er jedoch das Commandeurschiff bestieg, entwarf er einen Plan für seine Liebe, der eben so einfach, als ächter ritterlich erfunden war. Er wollte im Kriege mit Genua ein glänzendes Meteor am Venetianischen Firmamente aufgehen, zum Lohne seiner Waffenthaten die Erhebung Faustina's zur Ebenbürtigkeit vom Doge fordern, und sie dann im Triumphe, als die Seinige, heimführen; wo nicht, rühmlich untergehen in dem Kampfe für die Rechte seiner Vaterstadt, um deren Gültigkeit er, als ächter Soldat, sich eben nicht kümmerte. Für den möglichen Fall seines Todes hatte er großmüthig auf den Unterhalt der jungfräulichen Witwe Bedacht genommen, ehe er dem falschen Elemente sich anvertraute.

Um auf der anderen Seite nichts zu verabsäumen — der hochherzige, liebende Jüngling mit einer Welt voll Hoffnungen in der Brust, konnte an keinen andern, als einen glücklichen Ausgang glauben — war es nöthig, für Faustina's weitere Ausbildung zu sorgen. Dieser Gedanke war zur Lieblingidee bei Alfonso geworden. Wie groß träumte er sich den Triumph, wenn er — mit allen Zeichen und Würden des ruhmgekrönten Kriegers geschmückt — die Geliebte einführen würde in seine Vaterstadt; wenn ganz Venedig ihrer Schönheit huldigen, und Faustina — jetzt auch mit äußeren Vorzügen feinerer Ausbildung geschmückt — neben ihm da stehen und alle Herzen bezaubern würde. Ihr heller, durchdringender Verstand, ihr reger lebendiger Geist, vor allem ihr richtiges Gefühl, waren ihm Bürge, daß sie in Kurzem alle jene herz- und gemüthlosen Schau- und Prunkgestalten überstrahlen würde, die sich im schaumvergoldeten Kreise der Nobili nur nach einem künstlich eingeimpften Takte zu bewegen vermochten und hinter bunten Lappen und blitzenden Steinen die Blöße ihres verwahrloseten Geistes dürftig zu verstecken sich müheten.

Diesen Plan vertraute er seinem Freunde, dem Ritter Contado, und schritt ohne Verzug zur Ausführung.

Nordwestlich vom Comer See, an den Quellen der wasserreichen Adda, besaß Contado ein Gütchen, Namens Tirano, woselbst seine Mutter — eine würdige Matrone — mit seiner Schwester Bionda lebte. Dabin sollte der Ritter Faustina bringen. — Das Gütchen lag tief versteckt im Gebirge, nur selten verirte ein Reisender sich dorthin, gleichwohl waren Mailand und Brescia nicht allzufern, und Alfonso's Freigebigkeit sorgte für das Uebrige. Contado's Schwester sollte die Laute vortrefflich spielen, Faustina besaß eine schöne, sonore Stimme; oft hatte der Ritter in stillem Entzücken den kleinen Liederschen gehorcht, die sie im Patois ihres Landes in heiteren Abendstunden ihm vorsang.

Faustina's Vater mußte seine kleine Besitzung bei Lodi verkaufen, und schon nach wenigen Wochen war er mit dem reizenden Naturkinde einheimisch in Tirano. Die Familie Contado empfing Faustina mit offenen Armen, behandelte sie mit freundlicher Liebe und hoher Auszeichnung, als die Braut des hochverehrten Ritters Alfonso.

Faustina machte bald unglaubliche Fortschritte in allem, worin man sie unterrichtete. Niemand hätte jetzt in ihr das Mädchen von Lodi geahnt,

das vor wenigen Monden noch ihr Maulthier zum Markte nach Borghetto geleitet hatte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Anwesenheit des Königs von Großbritannien in seinen deutschen Staaten.

(Fortsetzung.)

Mit dem beliebten Volksliede: „Heil unserm König! Heil!“ — empfing das Publikum den geliebten Gast, das sich darauf in ein allgemeines Hurrah auflösete. Ein Prolog, betitelt: Der Königstag, eröffnete dann das Fest. Die Ehre, dieses Festgedicht auszuarbeiten, war mir zugefallen, und der Triumph dieses Tages, die Rührung des Königs bei den kunstlosen, doch aus dem Herzen geschriebenen Worten, die warme Aufnahme des Publikums, welches jede ausgezeichnetere Stelle mit lautem Beifalle begrüßte, wird dem Dichter eine schöne und stolze Erinnerung bleiben bis zum spätesten Alter. Die redende Person des Prologs war Herr Kazianer, in der allegorischen Gestalt des Schutzgeistes des Welfenhauses, einem Erzengel Michael im Costüm und Charakter ähnelnd. Nachher wurde Rossini's Lancered gegeben, dem der Beifall des Monarchen mehrfach erklang. Der König blieb bis zum Schlusse, und nahm dann, unter dem Jubelruf der Menge, mit seiner gewohnten Leutseligkeit und Huld Abschied. Der Herr Oberkammerherr von Lenthe stellte dem Hrn. Kazianer „als ein Merkmal des allerhöchsten Beifalles“ ein Geschenk von 20 Pistolen zu; und dem glücklichen Dichter überreichte derselbe, im Namen des Königs, eine schwere, kostbar gearbeitete goldene Dose mit einem sehr schönen Emaille-Gemälde, eine Muse vorstellend, welcher Amor ein Gedicht dictirt, und welches die Inschrift trägt: *Αεμα Εἰς Αφροδίτην!* (Angebinde der Liebe!) mit der schmeichelhaften Bemerkung, „daß Sr. Majestät ihm dieselbe, unter Bezeigung seiner allerhöchsten Zufriedenheit eigenhändig zuzustellen geruhet.“ —

Am folgenden Tage erschien der Monarch wieder in seiner Residenz in einem einfachen Hofwagen ohne Geleit, besah seine Marställe und durchfuhr die Hauptstraßen der Stadt; Abends speisete er draußen im engeren Zirkel seiner höchsten Familie; doch hatten einige Damen das Glück, auch hier

sich den milderen Genuß zu nehmen, die Herzlichkeit und den häuslichen Sinn des Mächtigen zu bewundern, der die kleinen, lieblichen Reffen auf den Knien schaukelte, und die fröhlichen Mäsker mit Zuckerwerk fütterte, in ihnen vielleicht die schöne friedliche Zukunft seiner treuen Völker in träumerischer, wohlthuender Ahnung erblickend. —

Die Abreise war auf den 29. October, den Montag, angesetzt, und Tages zuvor ließ der König sich alle Collegien vorstellen, Abends war großes Hofconcert, worin die berühmte Theresie Sessifang, und eine Cantate unter dem Titel: Die Zwillingsskronen, von mir gedichtet und vom Kapellmeister Sutor componirt, mit Beifall aufgeführt wurde. Hr. Kapellmeister Sutor bekam für seine gelungene Composition ebenfalls eine Dose aus den Händen des Oberschenken Herrn Grafen von Platen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

An den Hrn. Kapellmeister Hermstedt*) aus Sonderhausen, bei seiner Abreise von Berlin, am 15. Nov. 1821.

Die Tonkunst spricht an's Menschenherz;
Das ist ihr edles Ziel.
Sie weckt der Wehmuth süßen Schmerz,
Weckt freudiges Gefühl.
Auch Du, berühmter Meister,
Erwärmst die kältesten Geister
Durch zartes, seelenvolles Spiel.

Du schenktest hier uns manchen Ton,
Der Englistimmen glich;
Nun aber wendet leider schon
Dein Weg zur Heimath sich.
Doch werden in uns Allen
Oft Deine Töne hallen,
Als sah'n wir noch und hörten Dich.

A. F. E. Langbein.

R e i s e n .

Man sprach von England und fragte eine Dame, die viel davon gesprochen hatte, ob sie dort gewesen sey?

Nein, — war die Antwort — ich selbst nicht — aber mein Bruder hat vor einigen Jahren hinreisen wollen. N. N.

*) Dresden wird sich morgen auch des Genusses erfreuen, diesen Künstler in einem Concerte zu hören.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus München.

(Beschluß.)

Das Genie des Hrn. Karl hat in der Person des Hrn. Hampy, einen stablerartigen Brennstoff entzündend, einen glücklichen Nachfolger auferzogen. Hr. Hampy hat nun, als Doktor Schnitzl in den Ehestands-Scenen (erster und zweiter Theil), und als Herr von Tretterl in der Geschichte eines ächten Shavls in Wien, einer Wiener Lokal-Posse von Karl Meisl, den allgemeinen, ungetheilten Beifall nach jeder Scene und durch fortwährendes Hervorrufen nach dem Schlusse einer Darstellung, als verdiente Anerkennung seines lebendigen, nicht übertriebenen Spieles, glücklich errungen, und ist der Lachheld des Tages geworden.

Der Achtgroschen-Vetter, oder Vetter Benjamin aus Polen, ist ein artiges Lustspiel in 5 Akten von Heinrich Cuno; Viele hofften mit einer Posse regalirt zu werden, des ominösen Titels wegen, täuschten sich jedoch. Unter dem Scheine der Armuth prüft der längst entlaufene Benjamin Krone seine Verwandten, und erscheint zuletzt als Graf und Gesandter, der armen Bianka Krone die Hand reichend, welche von Mad. Karl mit gewohnter Lieblichkeit gespielt wurde.

Wie weit der Verschönerungstrieb in Baiern gediehen ist, läßt sich aus der Bereitwilligkeit der gemeinschaftlichen Deputation für Bauwesen und Landesverschönerung bemessen, welche jeder Landgemeinde, welche gesonnen ist, ihr Dorf besser zu gestalten und planmäßig zu verschönern, auf ihr Verlangen die von dem königl. Baurathe Vorherr entworfene und bereits lithographirten Pläne, ein Dorf darstellend, a) wie solches dormal ist, und b) wie solches leicht werden könnte, — unentgeltlich abzugeben; auf das Landvolk wird nur durch Anschauung erfolgreich gewirkt. Dieß Verfahren verdient übrigens Nachahmung.

Am 3. Decbr. wird die jährliche Ausstellung inländischer Kunstzeugnisse für 1821 gehalten, wozu die Einladungen schon nach allen Richtungen abgingen. — Vorzügliche Resultate wird Ref. seiner Zeit in möglicher Kürze, die in Bezug auf dramaturgische Notizen nicht immer als die möglichste erscheint, mitzutheilen versuchen.

Ref. könnte nun seine Sendung mit zwei Erzählungen tragisch enden, und zwar 1) wie eine — wie es heißt — wahnsinnige Mutter mit zwei Kindern in den Fluthen der Isar häusliches Elend erlösen wollte, und ein Rettungsversuch dennoch die armen Kleinen dem frühen Grabe nicht entreißen konnte, und 2) wie ein Mädchen, auf dem Pfade zum Mutterstande, wegen einer Schuldenlast von 150 Fl. wegen Cautionsverweigerung von Seite der Verwandten, um den Geliebten, einen Unteroffizier

von unbescholtenem Rufe, heirathen zu können, — dann wegen nicht erhaltener Aufenthaltskarte von Seite der königl. Polizei-Direktion, — welche Gründe im Tagebuche des Mädchens gefunden wurden, — sich die Pulsadern des linken Armes entzwei schnitt, und zur Linderung der Schmerzen, auf anhaltendes Begehren, vom Geliebten erschossen wurde, den man auf dem Punkte traf, der Treuen treulich zu folgen, und dem Militairgehirne überlieferte, — allein eine interessante Broschüre: Sechs Prüfungstage in den von Gräfer organisirten Volksschulen in Baireuth, von Gustav Freiherrn v. Böldernsdorf-Varadein (Erlangen, in der Palm'schen Buchhandlung) worin die Seiten 37 bis 42 nur dem offenen Helme des ehrenwerthen Kämpfers zu glauben sind, ausserdem aber nur als Witzgeburt gelten könnten; — möchte füglich einer Sendung zum Schlusssteine dienen, welche die Theilnahme der gebildeten Leser anzuregen und zu verdienen sich bestrebet. —

Aus Berlin.

Am 26. August. Auf Begehren: Das öffentliche Geheimniß.

Am 27. Aug. Der Freischütz. Der Drang, diese Vorstellung zu besuchen, wächst bei jeder Wiederholung und es gehört zu einer Art von Glück, wenn man zu einem Billet gelangt. In den Annalen unseres Theaters wissen wir, außer Mozarts Zauberflöte, kein Werk zu nennen, was so allgemein alles entzückt und für sich eingenommen hätte.

Am 28. August. Der arme Poet. (Herr Zahrt vom großherzogl. Hoftheater zu Darmstadt, Lorenz Kindlein, als Gastrolle). Hierauf: Haß allen Frauen, Lustsp. in 1 Akt nach dem Französischen des Bouilly, in Alexandrinern bearbeitet von Castelli. Hr. Lemm (Balincour), Mad. Stich (Amalie) und Hr. Gern Sohn (Marcell) schaffen durch ihr Spiel ein anziehendes Gemälde. — Der Puls, Lustspiel in 2 Akten. (Herr Zahrt den Grafen).

Am 29. Aug. Donna Diana. Hr. Wolf spielte nicht, er war der Prinz Don Caesar; und wir wünschten, Hr. Maurer aus Stuttgart wäre an diesem Abend vor der Bühne gewesen, um zu sehen, wie diese Rolle auf der Bühne gespielt werden muß. — Hr. Beschort ist in der Rolle des Perin das Muster für alle Rollen der Art, und daß in Gesellschaft des Hrn. Maurer nicht einer, sondern der größte Theil unserer lebenden jungen Schauspieler an diesem Abend in Berliner Parterre gewesen wäre, ist ein Wunsch, der aus reiner Liebe für die bessere Ausführung dramatischer Kunst entsprungen ist. — Wenn auch nicht jedes Saatkorn Früchte trägt, geht doch eines oder das andere auf unter vielen.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachricht.

Ein Schauspieler, der seit mehreren Jahren bei den besten Bühnen Deutschlands placirt war, und ältere Helden (z. B. Ingrid, Otto von Wittelsbach), Charakter, Rollen (Tell, Nathan), und heroische Väter (König Lear, Oberförster in den Jägern) spielt, wünscht aus mehreren Gründen seine gegenwärtige nicht unvortheilhafte Anstellung mit einer andern, bei einem soliden, bedeutenden Theater zu vertauschen. Er ist bereit, bei denjenigen Bühnen, denen er noch nicht bekannt seyn sollte, und die in Verbindung mit ihm zu treten wünschen, sein Talent durch Gastrollen zu bewähren. — Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Briefe

Die Redaction.